

vollen Umschwunges, den die preußische Politik im Jahre 1819 erfahren hatte, fast in demselben Augenblicke aus seinem Amte schied, in welchem er nach Breslau übersiedelte, und von Berlin her wehte gerade jetzt ein für Sohr so wenig günstiger Wind, daß er auf die Erfüllung der gerechtesten Forderungen hinsichtlich seiner Gehaltsverhältnisse Jahre lang warten mußte, eine Veränderung seiner amtlichen Stellung dringend begehrte und im Jahre 1823 wieder so weit gebracht war, an ein gänzlich Verlassen des preußischen Staatsdienstes zu denken. Er wollte sich pensioniren lassen und sich nach Frauenstein im sächsischen Erzgebirge zurückziehen, wo er sich durch Advokatenpraxis so viel zu verdienen hoffte, „um wenigstens frei von dem Schmerze, welcher ihn hier drücke, sein Brod zu essen.“*) Er schrieb das Mißgeschick, welches er erfuhr, einer unbekanntem feindseligen Hand zu, die aus dem Finanzministerium Allen, was zu seinem Besten eingeleitet werde, entgegenarbeite; während er im Ministerium des Innern sich einer wohlwollenden Rücksichtnahme zu erfreuen glaubte. Wie dem nun auch sein mochte, so viel geht jedenfalls aus den mir vorliegenden Akten klar hervor, daß es von Breslau aus an der eifrigsten Unterstützung seiner gerechten Forderungen nicht fehlte; denn auch seine neuen Oberen, Richter und Kottwitz, die nach Merckel's Abgange während des Provisoriums der Regierung vorstanden, hatten schnell Gelegenheit gehabt, sich von Sohr's seltener Tüchtigkeit zu überzeugen. Namentlich hatte er sich als Kassenrath gleich Anfangs durch die neue Organisation und Verwaltung der Haupt-Instituten-Kasse ein großes Verdienst erworben. Er verstand es, durch die ununterbrochene zinsbare Benutzung der entbehrlichen Geldbestände, die nur durch die genaueste Kenntnißnahme von den vorkommenden Einnahmen und Ausgaben bei einer Menge getrennter und in sich verschiedener Fonds möglich war, ohne Störung der Verwaltung ansehnliche Ueberschüsse zu erzielen. Die wiederholten dringenden Empfehlungen konnten denn auch in Berlin auf die Dauer ihren Eindruck nicht verfehlen und im Jahre 1823 wurde durch Gehaltsverbesserung und Gratifikationen Sohr's Beschwerden eine vorläufige Abhülfe zu Theil, wenn er auch noch später zuweilen gerechte Veranlassung hatte, über Zurücksetzung und Vernachlässigung zu klagen. Aber was ihm seitdem von den obersten Regionen der Verwaltung her etwa noch Widriges begegnete, das wurde reichlich aufgewogen durch das ungemein fruchtbare Verhältniß, in welches er zu Merckel trat, seitdem dieser im Jahre 1825 die Verwaltung der Provinz wieder übernommen hatte. Er übertrug ihm die Bearbeitung der Oberpräsidialgeschäfte und zog ihn so in seine unmittelbare Nähe, weil er in ihm schon in Reichenbach einen Mann kennen gelernt hatte, der mit einer seltenen Gewandtheit und Umsicht in der Erledigung der laufenden Geschäfte eine umfassende und vielseitige, durch Ideen befruchtete Bildung, einen weiteren Horizont und einen scharf beobachtenden und in die Tiefe der Dinge eindringenden Geist verband. Daß die zahlreichen brieflichen Dokumente über den vertrauten Verkehr beider Männer von ihnen selbst zum größten Theile vernichtet worden sind, das ist für die Geschichte unserer Provinz während eines zwanzigjährigen Zeitraums gewiß ein unerseßlicher Verlust. In wie durchaus befriedigender Weise sich aber für Sohr selbst durch dieses Verhältniß seine amtliche Stellung gestaltete, dafür liegt der sicherste Beweis eben

*) Aus einem Schreiben an den Präsidenten von Schönberg vom 25. Januar 1823.